

Bichlmeier, Harald (Sächs. Akademie der Wissenschaften Jena: Etymol. Wörterbuch des Althochdeutschen; , Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur: Digitaler Familiennamenatlas Deutschlands) harald.bichlmeier@uni-jena.de; hbichlma@uni-mainz.de:

Neue etymologische Vorschläge zu zwei Flussnamensippen der ‚Alteuropäischen Hydronymie‘: *Elbe* und *San/Sjan/Sinn/Shannon*

Erst seit wenigen Jahren gibt es Bemühungen, die Forschungen zur ‚Alteuropäischen Hydronymie‘ auf das heute in der Indogermanistik übliche Niveau zu heben. Die Erforschung jener Gewässernamen erfolgte bislang meist mit einer völlig veralteten Form der Indogermanistik. In den üblichen althergebrachten Darstellungen stellt sich die Angelegenheit so dar, dass an eine beschränkte Zahl von Wurzeln, die entweder das Wasser selbst oder Eigenschaften desselben bezeichnen, eine ebenso beschränkte Anzahl von Suffixen, in einzelnen Fällen auch mehrere Suffixe antreten können. Fragen von Akzent und Ablaut spielten in der bisherigen Forschung ebenfalls kaum eine Rolle. Angaben zum Akzentsitz im jeweils erschlossenen Rekonstrukt wurden letztlich nie gemacht. Aus Sicht der modernen Indogermanistik ist somit zu konstatieren, dass die bisherige ‚Alteuropäistik‘ praktisch nie vollständige Etymologien geboten hat, die sowohl die morphologische wie auch die semantische Seite in angemessenem Maße berücksichtigt hätten.

Im Rahmen dieser Bemühungen sollen hier neue Ideen zu zwei Flussnamensippen vorgestellt werden. An erster Stelle ist hier der Name der Elbe zu nennen. Für diesen wurde in althergebrachter Weise mit einer semantischen Entwicklung ‚weiß‘ > ‚Fluss‘ gerechnet. Alternativ wurde auch schon die umgekehrte Entwicklung vorgeschlagen: ‚Fluss‘ > ‚glänzend‘ > ‚weiß‘ o.ä. Diese in jedem Falle der Parallelen entbehrenden semantischen Entwicklungen ließen diese Erklärungen immer etwas zweifelhaft erscheinen. Hinzu kommen auch noch Problem der Wortbildung: So ist für die ältesten Belge des Flussnamens (lat. *Albis* etc.) entweder von einem nominalen *i*-Stamm (also am ehesten einem Abstraktum!) oder von einem adjektivischen *ih₂/īeh₂*-Stamm auszugehen (Wiedergabe einer am ehesten germanischen Namenform **Albi-* oder **Albī/īō-*). In beiden Fällen ergeben sich Probleme hinsichtlich der Beziehungen von Wortbildung und Semantik. Es sei nun vorgeschlagen, ob es nicht sinnvoller wäre, den Flussnamen vom Adjektiv ‚weiß‘ etymologisch zu trennen: Wie Hyllested (2010, 2011) zeigen konnte, darf man zumindest für eine frühe Stufe des Urindogermanischen wohl mit einem (vielleicht partizipähnlichen, agentivischen) Suffix uridg. **-b^ho-* rechnen, das an schwundstufige ebenso wie vollstufige Wurzeln antreten konnte. Dieses Suffix kann letztlich nicht mehr von einem Kompositionshinterglied **-b^hh₂-o-* unterschieden werden. Theoretisch könnte sich ersteres auch aus letzterem sekundär entwickelt haben. Dieses Suffix (egal welcher Herkunft es nun ist) kann dann einerseits an eine Wurzel **h₂el-* ‚weiß‘ angetreten sein: **h₂el-b^h(h₂)-o-* ‚weiß seiend/scheinend‘ > ‚weiß‘; andererseits kann es auch an die Wurzeln **h₂elh₂-* ‚ziellos gehen‘ (oder weniger wahrscheinlich an *o*-stufiges **h₁elh₂-* ‚wohin treiben‘) angetreten sein. Daraus ergäbe sich späturidg. **HalHb^ho-*. Dazu konnte nun eine feminine Form **HalHb^h-iH/īaH-* gebildet werden. Diese führte zu germ. **Albī/īō-*, das wiederum ins Slaw. entlehnt wurde und tschech. *Labe* ergab. Daneben muss es noch eine Bildung auf späturidg. **-aH-* > germ. **-ō-* gegeben haben, aus der die polabische Bezeichnung der Elbe, *Laba* o.ä., entlehnt worden ist. Die Elbe wäre somit ursprünglich als ‚die Mäandrierende‘ bezeichnet worden, was angesichts ihres über weite Strecken geschlängelten Laufs eine durchaus naheliegende Bezeichnung wäre.

ÖLT 2013 – Salzburg 22.-24.11.2013 Abstracts zur Arbeitsgruppe „Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft“ (Stand 18. November 2013; werden fortlaufend aktualisiert)

Die andere Sippe *Sinn/San/Sjan/Shannon* wird traditionell auf uridg. **sind^h-no/ah₂*- o.ä. zurückgeführt und mit ai. *sindh-* ‚Fluss, Meer, Indus‘ etc. verknüpft. Hier kann aufgrund der problematischen Herleitung des altindischen Worts ein Zusammenhang mit den europäischen Flussnamen nun ausgeschlossen werden. Diese sind wohl zur Wurzel uridg. **sent-* ‚gehen‘ gebildet.

Literatur in Auswahl:

Bichlmeier, Harald (2010): Moderne Indogermanistik vs. traditionelle Namenkunde, Teil 3: *Traun, Raab und Auders*. In: *Österreichische Namenforschung* 38, 2010, 104–113.

— (2011a): Einige grundsätzliche Überlegungen zum Verhältnis von Indogermanistik und voreinzelsprachlicher resp. alteuropäischer Namenkunde mit einigen Fallbeispielen (Moderne Indogermanistik vs. traditionelle Namenkunde, Teil 1). In: *Namenkundliche Informationen* 95/96, 2009[2011], 173–208.

— (2011b): Moderne Indogermanistik vs. traditionelle Namenkunde, Teil 2 – *Save, Drau, Zöbern*. In: Ziegler, Arne / Windberger-Heidenkummer, Erika (Hgg.): *Methoden der Namenforschung. Methodologie, Methodik und Praxis*. [= Akten der 6. Tagung des Arbeitskreises für bayerisch-österreichische Namenforschung (ABÖN), Graz, 12.–15.5.2010] Berlin: Akademie Verlag 2011, 63–87.

— (2011c): Bayerisch-österreichische Orts- und Gewässernamen aus indogermanistischer Sicht: Teil 2: *Isar* und etymologisch Verwandtes sowie Addenda zu dem Beitrag in den BONF 46 (2009), 3–63. In: *Blätter für oberdeutsche Namenforschung* 47, 2010 [2011], S. 21–31.

— (2012a): Einige ausgewählte Probleme der alteuropäischen Hydronymie aus Sicht der modernen Indogermanistik – Ein Plädoyer für eine neue Sicht auf die Dinge. In: *Acta Linguistica Lithuanica* 66, 2012, 11–47.

— (2012b): Anmerkungen zum terminologischen Problem der ‚alteuropäischen Hydronymie‘ samt indogermanistischen Ergänzungen zum Namen der Elbe. In: *Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge* 47/4, 2012, 365–395.

— (2013b): Zum sprachwissenschaftlichen Niveau der Forschungen zur ‚alteuropäischen Hydronymie‘ – Eine Erwiderung auf eine Polemik. In: *Acta Linguistica Lithuanica* 67, 2012[2013]. (im Druck)

— (2013c): Bayerisch-österreichische Orts- und Gewässernamen aus indogermanistischer Sicht – Teil 3: Zusammenfassung bisheriger Forschungsergebnisse zu altbayerischen Flussnamen sowie einige indogermanistische Anmerkungen zu den Flussnamen *Ammer/Amper* und *Naab*. In: Simbeck, Katrin / Winner, Martina (Hgg.): *Namen in Altbayern*. (Regensburger Studien zur Namenforschung 8) Regensburg 2013. (im Druck)

Bichlmeier, Harald / Opfermann, Andreas (2013): Ein neuer Vorschlag zur Etymologie des Flussnamens *Unstrut*. In: *Namenkundliche Informationen* 99/100, 2011[2013], 173–204.

Hyllested, Adam (2010): PIE **-b^h*- in verbs and Nouns: Distribution, Function, Origin. In: Lühr, Rosemarie / Ziegler, Sabine (Hgg.) (2010): *Protolanguage and Prehistory*. Akten der XII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, vom 11. bis 15. Oktober 2004 in Krakau. Wiesbaden 2009 [2010], 202–214.

- (2011): Stealing the Thunder of *alpaš*: The Fate of PIE *-b^ho- in Anatolian. Vortrag mit Handout (11 S.) auf der Internationalen Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft „Das Nomen im Indogermanischen“ vom 14. bis 16. September 2011 in Erlangen.

Conti, Luz (Universität Autónoma Madrid; luz.conti@uam.es) Zum Gebrauch der Adverbien als Fokuspartikeln bei Homer

Bei Homer zeigen die Adverbien gelegentlich einen Gebrauch als Diskurspartikeln. Wie in anderen idg. Sprachen bringen die Diskurspartikeln nicht nur größere syntaktische Einheiten in Beziehung, sondern auch kleinere. Der Vortrag wird sich auf die Analyse der Adverbien konzentrieren, die in ihrem prototypischen Gebrauch die Zeitangabe ausdrücken und die als Diskurspartikeln als Fokus eines anderen Elementes auftreten. Hier handelt sich um Diskurspartikeln, die syntaktisch als Modifikator fungieren und trotz allem zur Steuerung des Diskurses entscheidend beitragen können.

Cotticelli, Paola (Universität Verona) Aktionsart als zu rekonstruierende Kategorie

Während der jahrhundertelangen Diskussion um die metalinguistische Dimension der Aktionsart, ihren inhaltlichen Gehalt und ihre Abgrenzung zum Aspekt, hat man in den letzten Jahrzehnten versucht, einzelsprachlich sowohl morphologisches Material (vor allem *-*ske/o-*) als auch semantische verbale Kategorien zu unterscheiden und zu ordnen (Bertinetto 1986, Melchert 1997, Haverling 2000, Napoli 2005, Cambi 2007, Josephson 2008). Nach einer Präzisierung der Natur der Aktionsart (Vendler 1967) und ihrer kompositionellen Realisierung (Buetto-Ferrari 1987, Cambi 2007, Cotticelli-Kurras, i.D.), wird hier versucht, rezente Vorschläge im Rahmen der Diskussion über die Rekonstruktion der Verbalkategorien des idg. Verbalsystems unter Berücksichtigung der anatolischen Daten zu überprüfen (Cotticelli-Kurras & Rizza 2013).

Bertinetto, Pier Marco (1986). *Tempo, Aspetto e Azione nel verbo italiano. Il sistema dell'indicativo*. Firenze, Accademia della Crusca.

Buetto-Ferrari, Angela (1987). *La categoria dell'Aktionsart nella semantica verbale: il caso dei suffissi alterativi*, Université de Genève, Tesi di laurea.

Cambi, Valentina (2007). *Tempo e aspetto in ittito: con particolare riferimento al suffisso -ske/ a-*. Alessandria: Edizioni dell'Orso.

Cotticelli Kurras, Paola (i.D.) „Interaktion zwischen semantischen Verbalklassen und syntaktischen clusters“, in *Proceedings of the Eighth International Congress of Hittitology*, Warschau 5-9 September 2011.

Cotticelli Kurras, Paola & Alfredo Rizza (2013) „Reconstructing Proto-Indo-European categories: The reflexive and the middle in Hittite and in the Proto-language“, in: ***Proto-Indo-European Syntax and its Development***, by Kulikov, Leonid and Nikolaos Lavidas (eds.), *Journal of Historical Linguistics* 3:1 (2013), 7-27.

ÖLT 2013 – Salzburg 22.-24.11.2013 Abstracts zur Arbeitsgruppe „Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft“ (Stand 18. November 2013; werden fortlaufend aktualisiert)

Haverling, Gerd (2000). *On sco-verbs, prefixes and semantic functions. A study in the development of prefixed and unprefixes verbs from Early to Late Latin*. Acta Universitatis Gothoburgensis, Göteborg.

Josephson, F. (2008). „Actionality and aspect in Hittite“, in: Josephson F. & Söhrmann I. (eds.) *Interdependence of diachronic and synchronic analyses*. J. Benjamins, Amsterdam, 131-143.

Melchert, H. Craig (1997). „Traces of a PIE: aspectual contrast in Anatoliana?“, *Incontri Linguistici* 20: 83-92.

Vendler, Zeno (1967). *Verbs and Times, in Linguistics in Philosophy*. Cornell University Press, Ithaca, NY.

Crombach Michael (Wien) “Verschiedenes zum Sprachtabu”

(wird nachgereicht)

Dell’ Oro, Francesca (Universität Zürich und Universität Grenoble-Alpes) Zu Ursprung und Geschichte der griechischen Adjektive auf -(σ)μνος

Die Adjektive auf (σ)μνος haben im Altgriechischen eine grosse Verbreitung gefunden. In einigen Fällen hat das Derivationsmorphem den entstandenen Adjektiven einen modalen Wert verlieht, sodass einige Adjektive auf (σ)μνος als Verbaladjektive aufgefasst werden können. In diesem Beitrag nehme ich mir vor, die Entstehung der Modalität bei dieser adjektivischen Klasse zu erforschen.

Nach der Veröffentlichung des wesentlichen Buches von K. Arbenz (1933) haben die Adjektive auf (σ)μνος ein begrenztes Interesse erregt. Einerseits haben sich die Forscher vorwiegend mit dem Problem des Ursprungs von μνος auseinandergesetzt (vgl. Chantraine 1968: 152; Bader 1974: 25; Nussbaum 1976: 74, Balles 2006: 290–291; Meissner 2006: 25-26; Probert 2006: 268-269). Andererseits hat sich die Untersuchung der Modalität bei den Verbaladjektiven selbstverständlich an prototypische Fälle gewendet, d.h. ans Studium der Flexionsmorpheme (z.B. Hackstein 2003). Das Ergebnis ist, dass noch viele Fragen im Bezug auf die Klasse der griechischen Adjektive auf (σ)μνος unbeantwortet sind. Hier seien nur drei davon gestellt: Wie ist die modale Funktion bei diesen Adjektiven entstanden? Welches Verhältnis kann man zwischen μνος und σμνος erkennen? Inwieweit konkurrenzieren die Adjektive auf (σ)μνος die Verbaladjektive auf τός?

Auswahlbibliographie:

ARBENZ, K. (1933), Die Adjektive auf μνος. Ein Beitrag zur griechischen Wortbildung, Laupp, Tübingen, 1933.

BADER, F. (1974), Suffixes grecs en m : recherches comparatives sur l’hétéroclisie nominale (Centre de Recherches d’Histoire et de Philologie de la IVe section de l’École pratique des Hautes Études III, Hautes Études du monde gréco romain 6), Droz, Genève – Minard et Champion, Paris.

BALLES, I. (2006), Die altindische Cvi Konstruktion. Form, Funktion, Ursprung, Hempen, Bremen.

CHANTRAINE, P. (1933 [1968]), La formation des noms en grec ancien, Champion, Paris.

ÖLT 2013 – Salzburg 22.-24.11.2013 Abstracts zur Arbeitsgruppe „Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft“ (Stand 18. November 2013; werden fortlaufend aktualisiert)

HACKSTEIN, O. (2003), „Zur Entwicklung von Modalität bei Verbaladjektiven“, in E. Tichy - D.S. Wodtko, B. Irslinger, Hrsg., Indogermanisches Nomen. Derivation, Flexion und Ablaut. Akten der Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft, Freiburg, 19. bis 22. September 2001, Hempfen, Bremen: 51–66.

HASPELMATH, M. (1994), „Passive Participles across Languages“, in B. Fox - Paul J. Hopper, eds., Voice: Form and Function (Typological Studies in Language 27), J. Benjamins, Amsterdam - Philadelphia: 151–177.

MEISSNER, T. (2006), S-stem Nouns and Adjectives in Greek and Proto-Indo-European. A Diachronic Study in Word Formation (Oxford Classical Monographs), Oxford University, Oxford.

NUSSBAUM, A.J. (1976), Caland's "Law" and the Caland System, unveröffentlichte Dissertation, Harvard University, Cambridge MA.

PALMER, F.R. (20012 [2006]), Mood and modality, Cambridge University, Cambridge.

PROBERT, PH. (2006), Ancient Greek Accentuation. Synchronic Patterns, Frequency Effects, and Prehistory (Oxford Classical Monographs), Oxford University, Oxford.

Dum Tragut, Jasmine (Universitäten Salzburg und München) Von Äpfeln und Birnen - armenische (und indogermanische) Pferdeanatomie im historisch-kulturellen Kontext

(wird nachgereicht)

Eichner, Heiner (Universität Wien): Der altanatolische Bereich in seinem Verhältnis zu den anderen Gliedern der Indoeuropäischen Sprachfamilie aus aktueller Sicht

Es geht um die klassische Frage nach dem Verhältnis des anatolischen Zweigs zu den anderen Indoeuropäischen Sprachzweigen (Indo-Hittite Theorie), ohne dass eine definitive Antwort auf das Problem erfolgen soll.

Dazu werden methodische Voraussetzungen für die sachgerechte Diskussion der Problemlage besprochen und an instruktiven Beispielen erläutert, in die auch nicht- oder nur wenig beachtetes, auch neues Material aus Wortschatz und Grammatik (z.B. zur Frage des Femininum) sowie kulturgeschichtliche Gesichtspunkte inkludiert sind. Auf die aktuelle Fachdiskussion wird rekuriert.

**Essler, Michaela (Universität Salzburg): Die Sprachmagie der Indogermania
Vorstellung des Dissertationsprojektes**

- 1) Begriffsabgrenzung der Lexeme *Zauber/Zauberei, Hexerei, Magie* synchron und diachron: Erstbelege, semantische Entwicklung und Unterschiede
- 2) Vergleich der semantischen Elemente von nhd. *Zauber/Zauberei, Hexerei, Magie* mit den semantischen Elementen der entsprechenden Lexeme (Nomina, Verba, Adjektiva; Komposita) in ausgewählten historischen idg. Sprachen sowie Darstellung der semantischen Entwicklung in Historien, Legislative, Dichtung, Lexikologie und Religion
- 3) Die Wirkkraft der gesprochenen Worte:
 - a) Darstellung der zugrundeliegenden Vorstellung in idg. Sprachen
 - b) Darstellung der Gemeinsamkeiten und unterschiedlichen Entwicklungen in idg. Einzelsprachen
 - c) Praktische Anwendung in sprachmagischen Kontexten
- 4) Idg. Dichtersprache in sprachmagischen Kontexten
 - a) Bezeichnungen für den idg. Dichter in verschiedenen Einzelsprachen: Benennungsmotive, Entwicklungen, Gemeinsamkeiten und Unterschiede
 - b) Verwendung der Phraseologie der idg. Dichtersprache in sprachmagischen Kontexten
 - c) Darstellung und Diskussion möglicher Rückschlüsse für die Sprachmagie in idg. Zeit

Goldstein, David (Universität Wien): Epic $\tau\epsilon$.

Homeric Greek $\tau\epsilon$ exhibits both coordinating and non-coordinating functions, the latter of which has given rise to a large body of literature, prevalent among which is the idea that epic $\tau\epsilon$ (as the word is known in its non-coordinative guise) is a "generalizing" particle. I argue that this view is empirically, theoretically, and typologically unsatisfactory (as is the related claim of Ruijgh 1969, 1971, that epic $\tau\epsilon$ has "digressif-permanent" semantics). In turn, I offer a new functional profile of epic $\tau\epsilon$: it is a relative complementizer that introduces underspecified adverbial clauses. It can occur with a preceding complementizer (e.g. $\delta\tau\epsilon$) that specifies the semantic relation between matrix and adverbial clause. This synchronic analysis is followed by a sketch of the semantic change involved in the development relativizer > conjunction.

Greisinger, Isabella (Universität Salzburg) und Hofinger, Bernadette (Universität Salzburg): Finalsobjunktionen im Romanischen und Germanischen. Traditionelle Entstehungstheorien aus der Sicht der Generativen Grammatik

Die traditionelle Grammatik führt die Entstehung der französischen satzselektierenden Präposition *pour* und der niederländischen und deutschen Subjunktionen *om* und *um* auf eine Art von Gliederungsverschiebung zurück, welche aus der Sicht der Generativen Grammatik nicht

stattgefunden haben kann. Einzelsprachliche Untersuchungen zeigen, dass sich die romanischen und germanischen satzeinleitenden Elemente in ihrer Entwicklung strukturell voneinander unterscheiden und die ursprüngliche Analyse somit zu widerlegen bzw. dem heutigen Forschungsstand entsprechend zu modifizieren ist.

Griffith, Aaron (Universität Wien): Applying Haspelmath's Argument Indexing to Old Irish and Middle Welsh pronominal marking

The status of pronominal marking (i.e. whether the marker is the argument or rather agrees with the argument) has been the subject of an incredible amount of research in the past 25 years. Especially difficult to classify in many cases are bound person forms. Recently, Haspelmath (2013) has offered a new way of looking at such forms. Looking at the question from a typological perspective, he suggests that bound pronouns should not be forced into one of the categories 'argument' or 'agreement'. Rather, they represent a category unto themselves, one that he calls 'indexes'. In this paper I examine what sort of implications Haspelmath's proposal has for our understanding of Early Irish and Welsh pronominal marking, where there has been significant disagreement precisely on the questions of the status of bound pronominal markers.

Reference:

Haspelmath, Martin. 2013. Argument indexing: a conceptual framework for the syntactic status of bound person forms. In *Languages across boundaries: studies in memory of Anna Sierwierska*, ed. Dik Bakker & Martin Haspelmath. Berlin: Mouton de Gruyter.

Hettrich, Heinrich (Universität Würzburg): Zum Agens in passivischen Sätzen im Rgveda

Im Mittelpunkt stehen Agenskaskus in modalen Konstruktionen der Art: "Der Gott ist für den Sänger anzurufen." Es wird versucht, das Nebeneinander von Dativ und Instrumental zur Bezeichnung des Agens aus einem vorausgehenden Nacheinander herzuleiten.

Janda, Michael (Universität Münster): Griechische Mythen auf etruskischen Spiegeln

Etruskische Bronzespiegel zeigen häufig Szenen der griechischen Mythologie, deren Gestalten Namensbeischriften tragen. Die Namen griechischer, italischer und etruskischer Provenienz zeugen von intensiven kulturellen und sprachlichen Kontakten im antiken Mittelitalien und von der kreativen Transformation griechischer Vorlagen durch etruskische Künstler. So können die Spiegel im Sinne von "Bildbilinguen" (Heiner Eichner) einen Beitrag zur Erschließung des Etruskischen leisten. Anhand ausgewählter Beispiele werden Methoden und Probleme der Deutung vorgestellt.

Kölligan, Daniel (Universität Köln): Einige dehnstufige Bildungen im Armenischen“

Während für andere Zweige der indogermanischen Sprachfamilie, insbesondere den indo-iranischen und germanischen, der durch Vokaldehnung in erster Silbe (und teilweise Thematisierung oder Ableitung eines *i*-Stamms) gekennzeichnete und nach der altindischen Grammatik als „Vṛddhi“ bezeichnete Wortbildungsprozess zum zweifelsfrei produktiven Inventar der Ableitungsmechanismen gezählt werden kann (vgl. zum Germanischen Darms 1978, zum Altindischen, Wackernagel/Debrunner 1954:II.2.103-36, 301-4, 817-24), können für das Armenische nur einige wenige Formen, die diesem Typus zuzurechnen sind, als allgemein anerkannt gelten (etwa *owrjow*, ‚Stiefsohn‘ zu *ordi*, ‚Sohn‘, *aniw*, ‚Rad‘ < **h₃nēb^ho-* ‚zur Nabe gehörig‘, s. Ritter 1983). Der Vortrag wird die bereits in die Diskussion eingebrachten möglichen Fälle beleuchten (z. B. *ʿowr*, ‚Schwert‘, *kʿowł*, ‚Faden‘, usf., s. Olsen 1999:22ff.) und weitere Kandidaten diskutieren, die für eine bis ins Urarmenische reichende Produktivität des Wortbildungstypus sprechen können.

Literatur

Darms, Georges. 1978. *Schwäher und Schwager, Hahn und Huhn: die Vrddhi-Ableitung im Germanischen*. Münchener Studien zur Sprachwissenschaft : Beiheft ; N.F., 9. München: Kitzinger.

Debrunner, Albert & Jakob Wackernagel. 1954. *Altindische Grammatik*. Bd. 2.2. *Die Nominalsuffixe*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Olsen, Birgit Anette. 1999. *The Noun in Biblical Armenian : Origin and Word Formation ; with Special Emphasis on the Indo-European Heritage*. Berlin/New York: De Gruyter.

Ritter, Ralf-Peter. 1983. „Eine Verkannte Etymologie Für Armen. Aniw ‘Rad’.“ *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft* 42: 191–96.

Krisch (Universität Salzburg): Zur Corpuserstellung für die Wortstellungs- und Valenzbände im Rahmen der indogermanischen Grammatik

Dieser Beitrag behandelt den Beginn eines Arbeitsvorhabens (work-in-progress), die Erstellung einer (kleinen) Datenbank zur Testung von Annahmen über indogermanische Syntax (Wortstellung und Valenz). Nach einem Überblick über die derzeitigen Grundannahmen des Vortragenden v.a. zur Wortstellung werden die Computerprogramme (Exmaralda Partitur-Editor und Stylus Studio 2011) und die Art der Annotierung der syntaktischen Parameter und die Suchfunktion erläutert. Von der

ÖLT 2013 – Salzburg 22.-24.11.2013 Abstracts zur Arbeitsgruppe „Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft“ (Stand 18. November 2013; werden fortlaufend aktualisiert)

Codierung der Informationsstruktur im Rahmen der Centering-Theory (vgl. z.B. Speyer 2007) erwarte ich mir genauere Aussagen über die Funktionen der abstrakten Satzpositionen in den annotierten Texten.

Literatur:

Speyer, Augustin 2007: Die Bedeutung der Centering Theory für Fragen der Vorfeldbesetzung im Deutschen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 26, 83-115

Kümmel, Martin (Universität Jena): Die Schwestern der Eltern: Samische Evidenz für die germanische Wortbildung?“

In allen samischen Sprachen ist ein Wort für ‘(jüngere) Mutterschwester’ fortgesetzt, das auf ursamisch **muoθē-/muoθā-* führt, z. B. südsam. *muahra*, nordsam. *muottá*, skoltsam. *mue´đđ*. Lehtiranta (1989: 78f.) gibt dafür keine Etymologie.

Da das samische Phonem **θ* sehr selten und typisch für Lehnwörter ist, liegt es jedoch nahe, eine Entlehnung zu vermuten, für die als Quelle besonders das Germanische in Frage kommt (vgl. **fāθmē* ‘Schoß, Umarmung’ ← germ. **faθma-*). Demnach wäre ein germanischer Stamm wie **mōþa-* oder eher **mōþō(n)-* vorauszusetzen, dessen Fortsetzer jedoch in keiner germanischen Sprache belegt zu sein scheinen.

Es gibt jedoch eine genau parallele Bildung **fabō(n)-* in der Bedeutung ‘Vaterschwester’, die in altenglisch *faðu ~ faðe*, altfriesisch *fethe (fetha-)*, mnd. *vade*, mnl. *vedde* fortgesetzt wird. Dieses Wort ähnelt in kaum zufälliger Weise dem Wort für ‘Vater’, urgerm. **fader-* < **patér-*. Von Kluge (1888: 60) wird es als eine „uralte Koseform“ dazu gedeutet, (vgl. auch Horn 1923: 9); nach Bammesberger (1979: 48f.) beruht **faθō-* auf einem Kompositum mit Anfangsbetonung **faþor-swesō*; Boutkan & Siebinga (2005: 109) sind allerdings skeptisch. Das macht die Möglichkeit einer parallelen germanischen Bildung **mōþō(n)-* zu **mōder-* ‘Mutter’ plausibler. Dieser Problemkomplex soll in meinem Beitrag näher geprüft und weiter untersucht werden.

Literatur

Bammesberger, Alfred (1979). *Beiträge zu einem etymologischen Wörterbuch des Altenglischen*. Berichtigungen und Nachträge zum Altenglischen etymologischen Wörterbuch von Ferdinand Holthausen. Heidelberg: Winter.

Boutkan, Dirk & Siebinga, Sjoerd Michiel (2005): *Old Frisian etymological dictionary* (Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series, 1). Leiden: Brill.

Horn, W. (1923). *Sprachkörper und Sprachfunktion*. Berlin: Mayer und Müller.

Kluge, Friedrich (1888). Etymologica. In: *Festgruß an Otto von Böhtlingk*, Stuttgart: Kohlhammer, 60-61.

Lehtiranta, J. (1989). *Yhteisaamelainen sanasto*. Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia 1989.

Nielsen, Konrad & Nesheim, Asbjørn (1962). *Lappisk ordbok, grunnet på dialektene i Polmak, Karasjok og Kautokeino*. 5 Bde. Oslo: Universitetsforlaget.

Kugler, Johannes (Universität Salzburg): Funktionalisierung des Umlauts im Bairischen - Dissertationsprojekt.

Der rote Faden meiner Dissertation ist die Untersuchung, wie der Umlaut im Bairischen bzw. primär im Mittel- und Südmittelbairischen des Landes Salzburg morphologisiert bzw. funktionalisiert wurde. Dies schließt eine ausführliche Untersuchung des Umlauts als lautliches Phänomen aus, wengleich der lautliche Hintergrund kurz behandelt werden soll.

Da eine Untersuchung der gesamten Morphologie zudem zu viel Platz in Anspruch nehmen würde, erscheint mir eine Beschränkung auf den nominalen Bereich und hier wieder auf die Plural- und Deminutivbildung als sinnvoll, was aber andere grammatische Kategorien nicht prinzipiell ausschließen soll – sie sollen dort zur Sprache kommen, wo es zielführend erscheint. Daneben soll der Umlaut als morphologisches Mittel der Pluralkennzeichnung mit anderen Mitteln dafür kontrastiert werden – sprich: mit der Suffigierung und dem Phänomen Langvokal + Lenis im Singular ~ Kurzvokal + Fortis im Plural (bspw. MAUSER, 2007: 72ff.). Beim Deminutivum erscheint es aus heutiger Sicht interessant, die semantischen Differenzierungen zwischen den einzelnen Bildungen herauszustellen (vgl. bspw. BAUER, 1967: 261ff.).

Das Datenmaterial für diese Fragestellung wird einerseits aus Quellen geschöpft, die unter anderem das im Zuge meiner Diplomarbeit (KUGLER, 2010) gesammelte Material sowie verschiedene Dissertationen, die im Laufe des letzten Jahrhunderts zum Salzburger Raum verfasst wurden (bspw. WINKLER, 1924, FIALA, 1965, BAUER, 1967), umfassen. Andererseits sollen ausgewählte Dokumente aus der „Diachronie“ (bspw. HIRTNER, 2008) dazu dienen, die historische Entwicklung darzustellen.

Literatur:

BAUER, 1967: BAUER, Werner: Lautlehre der Mundart des Lungaus mit besonderer Berücksichtigung von Zederhaus. Dissertation, Universität Wien, 1967 (masch.).

FIALA, 1965: FIALA, Karl: Mundartkundliches und Sachliches in der Bauernarbeit im Großarlal (Salzburg). Dissertation, Universität Wien, 1965 (masch.).

HIRTNER, 2008: HIRTNER, Gerald (Hrsg.): Die Kocherchronik. Die Kapuziner im Lungau. Peter Klammer Verlag, Mariapfarr, 2008 [= Historia Lungauensis, Band 2].

ÖLT 2013 – Salzburg 22.-24.11.2013 Abstracts zur Arbeitsgruppe „Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft“ (Stand 18. November 2013; werden fortlaufend aktualisiert)

KUGLER, 2010: KUGLER, Johannes: Der Umlaut und sein Fortleben im Dialekt. Methodologische Über- und Darlegungen zu einer Studie über den Umlaut und seine Reflexe in vier südmittelbairischen Mundarten. Diplomarbeit (unveröffentlicht), Universität Salzburg, 2010

MAUSER, 2007: MAUSER, Peter: Dialektale Wortformen und Formsysteme.

In: SCHEUTZ, Hannes (Hrsg.); AITZETMÜLLER, Sandra u. MAUSER, Peter (Mitarb.): Drent und herent. Dialekte im salzburgisch-bayerischen Grenzgebiet. EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land-Traunstein, 2007, S. 57–78.

WINKLER, 1924: WINKLER, Martin: Die Mundart von Filzmoos in Salzburg. I. Lautlehre. Dissertation, Universität Innsbruck, 1924 (handschr.).

Lindner, Thomas (Universität Salzburg): Gedanken zum *Thema*. Ausgewählte Kapitel der historischen Metalinguistik
(wird nachgereicht)

Lühr, Rosemarie (FU Berlin / Universität Jena): Anaphernresolution in altindogermanischen Partizipialkonstruktionen

Vergleicht man nun die Anaphernresolution von Nullelementen in passiven absoluten Konstruktionen im Lateinischen, Griechischen und Altindischen, so verhalten sich diese Elemente bindungstheoretisch stets entsprechend dem Bindungsprinzip B. Nach der Centering-Theorie gilt für Nullsubjekte zumeist die Continue-Relation, aber auch Retain- und Rough-Shift-Relation kommen vor. Dabei gilt generell: Wie beim Passiv in Sätzen fehlt auch in absoluten Konstruktionen zumeist die Agensphrase, erstens, wenn die Identität des Agens aus dem weiteren Zusammenhang hervorgeht und das Nullsubjekt referiert. Hier überwiegt grundsätzlich der anaphorische Gebrauch gegenüber dem kataphorischen. Zweitens sind Nullelemente anzunehmen, wenn die Phrase allgemein zu verstehen ist und in der deutschen Übersetzung so einen entsprechenden Aktivsatz mit dem Pronomen man als Subjekt zulässt. In diesem Fall handelt es sich um ein arbiträres Nullsubjekt. Auch Nullobjekte gibt es. Anders als die Nullsubjekte referieren die Nullobjekte stets. Eine Besonderheit der altindischen Nullelemente ist, dass für die Resolution der referierenden Elemente oftmals die Kenntnis der Mythologie notwendig ist.

Luraghi, Silvia (Universität Pavia): The dative of Agent in Indo-European languages

Several ancient Indo-European languages feature the so-called dative of agent or *dativus auctoris* with verb forms that indicate agent-oriented modality, like the Latin gerundive. Such forms indicate that “the action must or can be performed by a human participant, which is conceived as being the target of the obligation or necessity” (Luraghi forthc.). Thus, the occurrence of the dative can be accounted for as an extension of the beneficiary meaning of this case. As this use of the dative occurs in numerous languages (Latin, Greek, Avestan, Sanskrit, Tocharian, Lithuanian; see Danesi 2013) its origin can be dated back to the proto-language (Hettrich 1990). Especially in Greek and Latin, the dative can encode the passive agent with other verb forms as well. In Greek, the dative of agent is typical of perfect and pluperfect verb forms (George 2005), while in Latin it can occur with participles (van Hoesck 1996) or even finite verb forms of apparently any tense (Leumann, Hofmann, Szantyr 1965). Possible, but controversial occurrences of the dative of agent have also been reported from other languages (Mariani 2002). I will argue that the agentive reading of the dative in different constructions arose from different contextual inferences, and that, in particular for Greek, it is doubtful that one can speak of a unitary ‘dative of agent construction’ (as e.g. in Barðdal and Danesi forthc.).

Luschützky, Hans Christian (Universität Wien): Nominalabstrakta, Grammatikalisierung und Wortbildungssemantik"

Nominalabstrakta bilden einen Teil der nicht-prototypischen Derivation insofern, als sie zu den wortartkonservierenden Ableitungstypen gehören. Zum Unterschied von prototypischen, wortartkonvertierenden nominalen Derivationskategorien entspricht der semantische Gehalt von Nominalabstrakta keinen funktionalen oder thematischen Rollen wie AGENS, PATIENS, INSTRUMENT usw. Nominalabstrakta sind somit nicht in die semantische Struktur von Prädikationen eingebunden, was zur Folge hat, dass ihre Bedeutungsentwicklung nach rein lexikalisch-semantischen Kriterien erfolgt. Das Fehlen einer aus der Argumentstruktur ableitbaren Kategorie semantik äußert sich auch in den Grammatikalisierungsmustern von Nominalabstrakta sowie in der Polysemie der betreffenden Bildungsmittel. In dem Beitrag wird die Kategorie der Nomina status (Typus lat. *flāmōnium*, gr. *ἱεροσύνη*) einer näheren Betrachtung unterzogen mit dem Ziel, ihre semantische Verortung (im Sinne des Modells der semantic maps; (vgl. hierzu <http://journals.dartmouth.edu/cgi-bin/WebObjects/Journals.woa/1/xmlpage/1/issue/34>) zu präzisieren.

Matasović, Ranko (Universität Zagreb): Dehnstufige Nominalbildungen im Balto-Slavischen

Slavic nominal formations with the lengthened grade can be divided into two types. Firstly, we find a number of root nouns, which generalized the lengthened grade from the Nom. sg. throughout the paradigm. They are usually represented as i-stems in Slavic, but secondarily thematicized o-stems and ā-stems (from original collectives) are also attested. The following examples may illustrate this type:

1. PSl. *čarъ, *čara, *čarъ ‘magic’ (ORuss. *čara*, Slov. *čára*, OCS *čary* [Apl.], Pol. *czar*, Croat. *čâr* [i], ESSJa IV: 22, 26); here we have the lengthened grade in Slavic, while Lith. *kerai* [Npl.] ‘sorcery’ shows full grade. The PIE root is *k^wer- ‘do, make’ (Skr. *kṛṇóti*, etc., IEW 642).
PSl. *granъ ‘edge, boundary’ (Russ. *gran’*, Pol. *grań*, Vasmer I: 304) and *grana ‘branch (Croat. *grána* ‘branch’, ULus. *hrana* ‘edge’, ESSJa VII: 106-107); the o-grade is preserved in OHG *grana* ‘beard’, and the e-grade in OIr. *grend* ‘beard’.
2. PSl. *dalъ ‘distance’ (Russ. *dal’*, Pol. *dal*, Croat. *dâlj*, ESSJa IV: 186-7), from the root of *dъliti ‘last’ (Russ. *dlít’sja*, Cz. *dlíti*).
3. PSl. *rěčъ (c) ‘speech’ (OCS *rěčъ*, Russ. *reč’*, Pol. *rzecz* ‘thing’ Croat. *rijěč* ‘word’, Derksen 434). This is a root noun built from the root of *rekti ‘say’ (OCS *rešti*, Croat. *rěci*, etc.).
4. PSl. *tvârъ (c) ‘creation, creature’ (OCS *tvarъ*, Russ. *tvar’*, Pol. *twarz* ‘face’, Croat. *tvâr*); the lengthened grade is also found in Lith. *tvorà* ‘fence’. The same root is attested in *tvorъ ‘creation’ with the full grade.
5. PSl. *žalъ ‘grief, pity’ (OCS *žalb* ‘tomb’, Russ. *žal’*, Pol. *żal*, Croat. *žào*, Derksen 554). In Baltic, we find an ā-stem in Lith. *gėlà* (4) ‘acute pain’, also with a long vowel and a non-acuted root, which points to a root-noun in BSl.

The second type may be called “Slavic Vṛddhi” formations; they are characterized by the acuted root and a derivative meaning. They are usually ā-stems, but other formations are also attested. This type can be illustrated with the following examples:

1. PSl. *lāpa (a) ‘paw’ (Russ. *lāpa*, Pol. *lapa*, Croat. dial. *lāpa*, Slov. *lāpa* ‘snout’, ESSJa XVI: 26-28), Lith. dial. *lōpa* (1) ‘paw’, Latv. *lāpa* ‘paw’. This is a Vṛddhi formation to *lop- seen in OCS *lopata* ‘shovel’, Russ. *lopáta*, Croat. *lòpata* (ESSJa XVI: 39-43), Lith. *lāpas* ‘leaf’.
2. PSl. *slāva (a) ‘glory’ (OCS *slava*, Russ. *slāva*, Croat. *slāva*, Cz. *sláva*, Pol. *slawa*, Derksen 453), Lith. dial. (Žemaitian) *šlōvé*, from PIE *k^wlew- (Skt. *śrávas-* ‘fame’, Gr. *kléos*, etc.).
3. PSl. *pālica ‘stick, staff’ (OCS *pālica*, Russ. *pālica* ‘club’, Cz. *palice* ‘baton’, Croat. *pālica*, 3. Derksen 390) vs. PSl. *polica ‘shelf’ (CSl. *pōlica*, Russ. *pōlica*, Cz. *police*, Croat. *pōlica*, Derksen 410), cf. also Russ. *pol* ‘floor’ (< *‘plank’) < PIE *(s)pol- ‘plank, staff’ (Olc. *ff̄ol* ‘plank’, Latv. *spals* ‘handle’, perhaps also Skt. *phālakam* ‘plank’).

In those nouns that contained diphthongs, we cannot actually prove that they contained the lengthened grade, as the only evidence for the Vṛddhi is the acute intonation, e.g. in *līpa ‘lime tree’, *vórna ‘crow’, *pítja ‘food’, *kórsta ‘crust’, *bérme ‘burden’. Since the original root nouns are either mobile (Accentual Paradigm c), or (less often) oxytone and non-acuted (Accentual Paradigm b), it will be argued that intonation can be used to distinguish the second type of nouns from the first one.

These two classes of nouns must be distinguished from those in which long vowels occur in roots with PIE laryngeals (e.g. *dēlo ‘deed’ < *d^heh₁-lo-) and those where the root vowel was lengthened by Winter’s law (e.g. *témę ‘sinciput, top of the head’ < *teg-men- ‘covering, top’). This paper will address the problems involved in distinguishing original root-nouns with the lengthened grade from nouns with

“Slavic Vṛddhi”, as well as from those in which the long vowel (and/or the acute intonation) are not derived from the original lengthened grade vocalism.

Meid, Wolfgang (Universität Innsbruck) Celtic from the West? (auf Deutsch)

The debate on Celtic origins has recently been re-opened with an unorthodox proposition. I am referring to the alternative theory put forward a few years ago by professor Barry Cunliffe, the noted British archaeologist, that Celtic originated as such in the extreme west of Europe, apparently as the language of the megalithic population of the Atlantic fringe, having developed over a long period of interaction beginning in the fifth millennium BC. I had opposed this view in my Rhys lecture of 2007¹, stating that a positive response would ignore the Indo-European origins and connections of Celtic, and that only the very late forms of Celtic could have developed in the British Isles. Now, in the new publication “Celtic from the West” edited together with John Koch, Professor Cunliffe, though expressly acknowledging the Indo-European origins of Celtic and also the Celticity of Hallstatt and Latène, still seems to prefer the view that Celtic first emerged in the West, at the Atlantic coast, apparently extending land-inward into France and further. The question then remains, since Celtic *is* an Indo-European language, and the Indo-European origins lay in the East, where its speakers ultimately came from, if they did not come by land from East to West. The obvious answer which is suggesting itself is that they must have come by sea, and in this connection Professor Cunliffe asks if it was possible "that the Indo-European language reached the Atlantic Zone c. 5000 BC ... bringing the Neolithic lifestyle from the Mediterranean", and further, if it was possible "that *Celtic* began to develop in the Atlantic Zone between 5000 and 3000 BC during the period when extensive connectivity was established along the Atlantic façade".

The implications of this theory, and of a possible alternative also suggested by Professor Cunliffe, will be discussed in my paper.

(Der Vortrag selbst wird auf Deutsch gehalten)

Niederreiter, Stefan (Universität Salzburg): Ved. *hári-* „gelblich“ und die Komposita *hárivrata-*, *háriśmaśāru-* im Rigveda

Das Farbadjektiv *hári-* im Rigveda kann mit „gelblich, sandfarben, goldocker, goldgelb“ wiedergegeben werden. Es bezeichnete also ein Gelb mit Röt- und Brauntönen; in adjektivischer Verwendung bezog es sich vor allem auf Agni, Soma und Rennpferde. Als Substantiv steht es für die Sonne, den heiligen Rauschtrank Soma, den flammenfarbigen Feuergott Agni, Pferde („Falben“) u.a. Besonders eingegangen wird auf die Komposita *hárivrata-* „das goldene Gebot innehabend“ und *háriśmaśāru-* „der Goldbärtige“. Bei *hárivrata-* bereitet die abstrakte Semantik des Hintergliedes („Gebot; heilige Praxis“) Schwierigkeiten für die Interpretation des Kompositums, während das *-ā-* in *-śmaśāru-* bisher nicht einmütig erklärt wurde (*śmáśru-* n. „Bart“, vgl. auch *híriśmaśru-* „der Goldbärtige (Agni)“).

Literatur

BARTHOLOMAE, Christian:

1891 *Studien zur indogermanischen Sprachgeschichte. I. Indogermanisch sk und skh. II. Altindisch āsīṣ > lateinisch erās.* Halle a. S.: Max Niemeyer.

GELDNER, Karl Friedrich:

¹ *Celtic Origins, the Western and the Eastern Celts*, London: British Academy 2008.

ÖLT 2013 – Salzburg 22.-24.11.2013 Abstracts zur Arbeitsgruppe „Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft“ (Stand 18. November 2013; werden fortlaufend aktualisiert)

- 1951 *Der Rig-Veda. Aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt und mit einem laufenden Kommentar versehen* (4 Bände). Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press. (Reprint 2003)
- MAYRHOFER, Manfred:
1992–1996–2001: *Etymologisches Wörterbuch des Altindiarischen*. 1., 2. und 3. Band. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag. (= EWAia)
- VAN NOOTEN, Barend A. & Gary B. HOLLAND:
1994 *Rig Veda. A Metrically Restored Text with an Introduction and Notes*. Cambridge, Mass. und London: Harvard University Press.
- WACKERNAGEL, Jacob / Albert DEBRUNNER:
1954 *Altindische Grammatik. Band II, 2: Die Nominalsuffixe*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Oettinger, Norbert (Universität Erlangen): Gott

Urgermanisch *guða-* n. ‚Gott‘ ist formal auf idg. **ǵhu-tó-* n. rückführbar, das Verbaladjektiv von **ǵheu-* ‚Gussopfer darbringen, libieren, gießen‘. Jedoch ist die auf den ersten Blick naheliegende Annahme einer Grundbedeutung ‚Gegossenes‘ im Sinne von ‚(personifizierte) Opferspende‘ deshalb nicht wahrscheinlich, weil Personifizierungen naturgemäß gerade kein neutrales Genus haben sollten. Bei der Behandlung des Problems werden unter anderem folgende Ansichten diskutiert werden: Watkins 1974:102 A. 5 vergleicht germ. *guða-* n. ‚Gott‘ mit homerisch griechisch *χρη γαῖα* ‚Grabhügel‘, wörtlich in seinem Sinne ‚aufgeschüttete Erde‘. Normier 1980:267 f. erklärt toch. A *ñkät* B *ñakte* ‚Gott‘ aus **ni-ǵhuH-tó-* ‚die herabgerufene (Gottheit)‘, Hackstein 2006 aus **ni-ǵhu-tó-m* ‚was wörtlich ‚die niedergegossene (Gottheit)‘ bedeute und ein ehemaliges Neutrum darstelle.

Literatur:

- Hackstein, Olav. 2006. La langue poétique indo-européenne: archaïsme et renouvellement dans les théonymes. In: La langue poétique indo-européenne, hg. von Georges-Jean Pinault et Daniel Petit, 95-108.
- Normier, Rudolf. 1980. Tocharisch A *ñkät* B *ñakte* ‚Gott‘. In: ZVS 94, 251-281.
- Watkins, Calvert. 1974. God. In: Antiquitates Indogermanicae. Gedenkschrift für Hermann Güntert, hg. von M. Mayrhofer u.a., 101-110.

Panagl, Oswald (Universität Salzburg): Wiedergelesen: Wilhelm Horn „Sprachkörper und Sprachfunktion“

(wird nachgereicht)

Passer, Matthias (Universität Amsterdam) Change in Systems of Nominal Categorisation: De Agnosticismo et Scientia.

Change in systems of nominal categorisation: De agnosticismo et scientia.

The world's languages know two ways to distinguish different classes of nouns: Classifier systems and concordial class systems (the latter consisting of both gender systems and noun class systems). These differ in their formal appearance and function: Classifiers typically occur optionally and contribute to a noun phrase's semantics, while nouns are obligatorily assigned to a referential class in a concordial class system that patterns the nominal lexicon. It has often been assumed that concordial class systems evolve from classifier systems as a result of a process of grammaticalisation (e.g. Aikhenvald 2000, Duke 2009, Greenberg 1978, Grinevald 2000).

Since there are no recorded diachronic cases of the development of a classifier system into a concordial class system, evidence outside diachrony must be assessed and evaluated in order to support this assumption. This paper introduces a typological method to elicit evidence: Function and form of synchronic systems of nominal categorisation are examined in order to be aligned on an axis of systematic shift according to our knowledge of grammaticalisation and the attested change phenomena of nominal categorisation. Most of all, systems that deviate from a prototypical behaviour promise to give us deeper insight into the mechanisms behind nominal categorisation. Preliminary results of the current research will be presented.

Pohl, Heinz Dieter (Universität Klagenfurt): Sklave und Slawe, *nemec* ‘Deutscher’ und *němъ* ‘stumm’, *slověne* ‘Slawen’ und *slovo* ‘Wort’ – Linguistik und Volksetymologie (mit einem Schuss Ideologie)

Weit verbreitet ist die Ansicht, das Wort Sklave käme von ‘(kriegsgefangener) Slawe’, doch es ist wahrscheinlich griechischer Herkunft und bedeutet ‘Kriegsbeute, -gefangener’. Der slawische Name für die Deutschen ist (ähnlich wie *windisch/wendisch* und *welsch/walisch*, *französisch* und *russisch*) von einem anderen Ethnonym auf diese übertragen worden und der Slawen-Name führt uns in die voreinzelsprachliche idg. Hydronymie.

Remmer, Ulla (Wien): Vedisches aus dem Phonogrammarchiv: Brahmanische Techniken zur Memorisierung der Texte.

Im Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien befinden sich historische Tondokumente aus Indien mit brahmanischer Rezitation. Sie wurden in den Jahren 1904/05 durch den österreichischen Meteorologen Felix Exner in Benares/Varanasi, Bombay/Mumbai, Kalkutta/Kolkata und Madras/Chennai aufgenommen. Die 68 Aufnahmen, die eine durchschnittliche Länge von ca. 2 Minuten haben, beinhalten gesprochene und gesungene Rezitationen von zahlreichen vedischen und von Sanskrit-Texten, wie z.B. dem akzentuierten *Taittirīya-Brāhmaṇa*, *Sāmaveda*, *Aṣṭādhyāyī* von Pāṇini, Werken von Kālidāsa (z.B. *Meghadūta*), diverse *stotras* u.v.m. sowie von einigen Texten in Hindi, Telugu, Tamilisch, Malayalam und Marathi. Diese werden gegenwärtig als kommentierte Quellenedition im Rahmen der Gesamtausgabe der

Historischen Bestände des Phonogrammarchivs veröffentlicht. Im Vortrag werden einige Aufnahmen mit vedischer Rezitation, die als Demonstrationsbeispiele für die brahmanischen Techniken zur Memorisierung der Texte dienen sollten, vorgestellt.

Roider, Ulrike (Universität Innsbruck): Dichter und der Wert der Dichtkunst bei den Kelten und den Indoiranern

In der griechisch-römischen Ethnographie wird die Bedeutung der Dichter bei den Kelten als Bewahrer des Wissens dokumentiert. Auch ihre Funktion als Dichter von Preisliedern auf die Aristokratie ist belegt. Die Dichtung hatte anscheinend bedeutenden Wert, der gebührend honoriert werden musste. Von den alten Kelten wird berichtet, dass ein Dichter für ein spontanes Preislied mit einem Beutel Gold bezahlt wurde. Ähnliche Verhältnisse zeigen sich in der inselkeltischen Tradition in Irland und in Schottland bis ins Mittelalter und sogar bis in die Neuzeit. Die Bezahlung bei den Inselkelten, deren Gesellschaftssystem archaische Züge bewahrt hat, erfolgte im Rahmen eines ausgeklügelten Besitzsystems einer viehzüchtenden Agrargesellschaft, in der Vieh die Währungseinheit bildete. Die Dichter hatten bei den Kelten auch die Funktion von Historikern und Bewahrern der Genealogien der Aristokratie, eine Funktion, die bis in die Neuzeit weiterlebte. Wenn ein Dichter seines Erachtens nicht den gebührenden Lohn erhielt, stand ihm im inselkeltischen Rechtssystem das Druckmittel der Satire auf den besungenen König zur Verfügung.

Auch im Rigveda ist der Wert der Dichtung und der Dichterlohn belegt. Eine bemerkenswerte Parallele zum keltischen System der Funktion der Dichter als historisch-politische Dokumentatoren und zu ihrer gebührenden Bezahlung, wobei gegebenenfalls die Satire als Druckmittel eingesetzt werden konnte, findet sich noch in viel späterer Zeit bei den Iranern in der Lebensgeschichte des iranischen Dichters Firdausi, der durch sein iranisches 'Königsbuch' berühmt geworden ist.

Sadovski, Velizar (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien) Vedisch-avestische Parallelen in Sakraldichtung und Ritualkosmographie

Der Untersuchungsskopos dieses Vortrags umfaßt beide Zweige der indoiranischen Sakraldichtung – den Veda und das Avesta – und konzentriert sich auf die Verwendung von Ritualtexten im Spannungsfeld zwischen der hohen, repräsentativen, 'solemn' Festlichkeit einerseits und den privaten, personen- und familienorientierten Kultpraktiken andererseits. Nach einer Serie von Untersuchungen zu Texten des medizinischen Rituals, der Divination, der Zauberdichtung sowie weiteren relevanten Themenkreisen (deren Ergebnisse zuletzt in *Die Sprache* 48 [2009], der *Gedenkschrift Jochem Schindler* [2012] und den Akten der *World Sanskrit Conference* in Kyoto [2013] veröffentlicht wurden), beschäftigt sich dieser Beitrag mit Aspekten und poetischen (Meta-)Formen der ritualen Kosmologie im Indoiranischen – beginnend von den sakralen Komponenten des Makrokosmos über das Ritual als Vermittler zwischen Gott und Menschen bis zu sozialen und anthropologischen Dimensionen des Mikro-Kosmos, wie diese in einer Reihe von vedischen und

avestischen Texten vorgestellt werden und einen einzigartigen Einblick in das Wertsystem der antiken indoiranischen Poeten und Priester erlauben.

Schweiger, Fritz (Universität Salzburg): Sprachverwandtschaft in Australien: Die Gunwinyguanfamilie und die Pama-Nyungansprachen

Die Pama-Nyungansprachen umfassen den Großteil der australischen Sprachen. Die Rückführung dieser Sprachen auf ein Proto-Pama-Nyungan ist kontrovers. Hingegen scheint die Familie der Gunwinyguansprachen, zu der Bininj Gun-wok, Dalabon, Ngalakgan, Ngandi und Nunggubuyu zählen, gesichert. Die Arbeit von Marie-Elaine van Egmond hat gezeigt, dass auch die bisher als eher isoliert gedachte Sprache Enindhilyakwa dazu gehört. Der genetische Status von Mangarayi ist noch umstritten. Neuere Arbeiten haben wesentliche Teile von Proto-Gunwinyguan rekonstruiert. Diese Rekonstruktionen werfen ein neues Licht auf die Endkonsonanten der in Australien verbreiteten einsilbigen Verbalwurzeln. In den geographisch weit entfernten Victoriasprachen können überraschend Zusammenhänge mit Proto-Gunwinyguan erkannt werden.

Sturm, Laura und Ziegler, Sabine (Universität Jena): „Oesterrîche si schrenkent“: Deutsche Dialekte in der indogermanistischen Forschung"

Seit einigen Jahren wird mit Unterstützung der DFG und unter der Leitung von Prof. Dr. Rosemarie Lühr an der Universität Jena ein ‚Etymologisches Wörterbuch der deutschen Dialekte‘ erstellt. Dabei stehen aufgrund der Lage Jenas die Thüringischen Mundarten in den ersten Jahren im Fokus der Untersuchung – selbstverständlich unter Berücksichtigung aller ober-, mittel- und niederdeutschen Dialekte. Im Unterschied zu ‚klassischen‘ etymologischen Wörterbüchern (wie etwa Kluges Etym. Wb. des Dt., Pfeifer) wird großer Wert auf die Untersuchung der semantischen Entwicklung der Wörter sowie der zugrundeliegenden Sachgeschichte gelegt, denn nur so kann das kausale Verhältnis zwischen dem Wort als Bezeichnendem und dem Bezeichneten, also das Benennungsmotiv, deutlich gemacht werden.

Während der Arbeit hat sich gezeigt, dass in Dialekten oft sehr altertümliche Wörter belegt sind, die in der allgemeinen deutschen Schriftsprache nicht mehr verwendet werden, aber in anderen germanischen oder indogermanischen Sprachen Entsprechungen haben. So sind etwa steir. *Luch*, *Lucht* „abgezapfte, abgeriebene Teilchen von Tuchstoffen“, *luchet*, *luchig* „abgenützt, fadenscheinig“ u.a. letztlich auf eine uridg. Wurzel **leu(ǵ)-* „abbrechen, abrufen“ zurückführbar. Die deutschen Dialekte tragen in nicht geringem Maße zur Geschichte der germanischen und indogermanischen Sprachen bei und erweisen sich somit als äußerst ertragreicher ‚Steinbruch‘ für die historische Sprachwissenschaft, der eine ausgiebige Bearbeitung verdient.

In dem Vortrag werden exemplarisch zwei österreichische Dialektwörter samt ihren germanischen und indogermanischen Entsprechungen vorgestellt.

Literatur:

Sergio Neri/Sabine Ziegler: »Horde Nöss« *Etymologische Studien zu den Thüringer Dialekten*. Bremen: Hempen 2012.

Vereno, Michael (Universität Salzburg): Zur Spezialbedeutung von tschech. *pukl* „Dudelsack“

In der westböhmisches Grenzregion Chodsko (dt. Chodenland) wurde ab der Mitte des 19. Jahrhunderts die einheimische, mundgeblasene und hoch klingende Sackpfeife *dudy* (f. pl.) zunehmend durch eine tiefer gestimmte und mit Blasebalg betriebene ersetzt, die heute ebenfalls *dudy* genannt wird, zum Zeitpunkt ihrer Übernahme jedoch abgrenzend als *pukl* (m. sg.) bezeichnet wurde. In der Bedeutung „Dudelsack“ ist der Terminus gegenwärtig noch im Dialekt der Region vertreten, allerdings wird er zunehmend durch *dudy* ersetzt.

Tschechische Dialektwörterbücher bzw. etymologische Nachschlagewerke führen das Instrument unter dieser Bezeichnung meist nicht auf; umso besser ist die Beleglage auf ethnografischer Seite. Da *pukl* in südwestböhmisches Dialekten auch als Synonym für *kozel* „Ziegenbock“ verwendet wird, ist eine Lehnbeziehung zum Deutschen offensichtlich, wo das unmittelbare historische Vorläuferinstrument im Hochbarock und Rokoko als polnisches *Bock* oder *Bockspfeife* bezeichnet wurde. Der Vortrag wird anhand der vorhandenen ethnografischen und linguistischen Daten den Versuch unternehmen, die Umstände der Übernahme von Begriff und Instrument nachzuzeichnen und zu klarifizieren.

Literaturauswahl:

- Balhar, Jan et al., 1999: *Česky jazykový atlas*. Prag: Academia Praha
- Cwach, Michael, 2007: *Bagpipes in the Blata Region of Bohemia*. Vermillion: University of South Dakota
- Cwach, Michael, 2012: *The pukl and Chodsko: Aspects of linkage between a bagpipe and an ethnographic region*. Dissertation, University of Canterbury
- Engels, Heinz 1926/1999 (Hg.): *Sudetendeutsches Wörterbuch – Wörterbuch der deutschen Mundarten in Böhmen und Mähren---Schlesien*. München: Oldenbourg
- Grimm, Jakob & Wilhelm, 1860/1991: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 2. München: Deutscher Taschenbuch Verlag
- Holub, Josef & Kopečný, Frantisek, 1952: *Etymologický slovník jazyka českého*. Prag: Státní nakladatelství učebnic v Praze
- Machek, Václav, 1968: *Etymologický slovník jazyka českého*. Prag: Academia Praha
- Papiór, Jan, 2010: *Aus fremden Rücken ist gut Riemen schneiden --- Das deutsche parömiologische Bild Polens*. Poznań: Verlag Jan Papiór & Wydawnictwo Rys

Viti, Carlotta (Universität Zürich): Bemerkungen über die aktiv-stative Ausrichtung des Urindogermanischen

The nominative-accusative alignment traditionally reconstructed for Proto-Indo-European has been recently challenged on the basis of patterns of non-canonical subject marking. In situations of low

transitivity, the primary argument of the clause in terms of animacy and topicality is coded by an oblique case rather than a nominative, as in German *mir gefällt etwas*, similarly to what happens in the active-stative alignment of many North American languages. Accordingly, Proto-Indo-European is assigned an original active-stative alignment in its earliest stages (cf. Gamkrelidze & Ivanov 1984: 233ff; W. Lehmann 1993; Drinka 1999; Bauer 2000; Gante 2008).

In this presentation we will show, however, that the non-canonical subject marking of the early Indo-European languages turns out to be represented by a high variety of constructions, at a diachronic and diatopic level, and reveals important syntactic differences from genuine active-stative alignments. Such constructions are properly to be interpreted as effects of a linguistic stage where morphological cases were semantically quite transparent expressions of semantic roles, which is typical of many languages other than active-stative in their early attestations, for example Semitic languages, and which is often formally renewed in the history of Indo-European itself. We will conclude that the reconstruction of an active-stative alignment for Proto-Indo-European or Pre-Proto-Indo-European is not tenable, at least in its stronger versions. It may be only compatible with reconstructions of split-S or fluid-S alignment as suggested by Barðdal & Eythórssón (2009).

Bibliographical references

- Barðdal, J. & E. Thórhallur (2009) “The origin of the oblique subject construction: an Indo-European comparison”, in V. Bubenik, J. Hewson, S. Rose (eds.) *Grammatical change in Indo-European languages*, Amsterdam, Benjamins, 179–193.
- Bauer, B. (2000) *Archaic syntax in Indo-European: the spread of transitivity in Latin and French*, Berlin, Mouton.
- Drinka, B. (1999) “Alignment in Early Proto-Indo-European”, in C. Justus & E. Polomé (eds.) *Language change and typological variation: In honor of W. P. Lehmann on the occasion of his 83rd birthday*, Washington DC, Institute for the study of Man, 464–500.
- Gamkrelidze, T. & V. Ivanov (1995) [1984] *Indo-European and the Indo-Europeans* (English translations from Russian of J. Nichols), Berlin & New York, de Gruyter.
- Gante, Ch. (2008) *Objektkasus im Indogermanischen*, Hamburg, Grin Verlag.
- Lehmann, W. (1993) *Theoretical bases of Indo-European linguistics*, London, Routledge.

Werba, Chlodwig H. (Alma Mater Rudolphina, Universität Wien)

chlodwig.h.werba@univie.ac.at [http://stb.univie.ac.at]: Ur(indo)arisches im Nuristani. Affrikaten, Aspiraten, Frikative und ein Sprossvokal

Mehr denn je scheint die Einordnung der erst Ende des 19. Jh.s bekannt gewordenen und bis heute nicht verschriftlichten Nuristan-Sprachen an den Abhängen des Hindukusch in die Geschichte der indoiranischen Sprachfamilie, der sie zweifelsfrei angehören, umstritten. Hatte die Forschung lange Zeit geschwankt, ob diese mehr als ein halbes Dutzend Stammessprachen einen eigenen Sprachzweig innerhalb des Indoiranischen darstellen oder eine spezifische Form des Indoarischen ähnlich den dardischen Sprachen repräsentieren, so wird seit fast drei Jahrzehnten vornehmlich darüber diskutiert, ob sich das Urnuristani aus dem Uriranischen (so bes. ASKO PARPOLA 2002 und REINER LIPP 2009) oder nicht doch aus dem Urindoarischen (so z.B. ALMUT DEGENER 2002 und XAVIER TREMBLAY 2005) ausgegliedert hätte. Mein Beitrag soll nicht nur aufzeigen, dass klärlich letzteres der Fall ist, sondern auch, dass sich der somit bestätigte indoiranische Stammbaum durch

ÖLT 2013 – Salzburg 22.-24.11.2013 Abstracts zur Arbeitsgruppe „Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft“ (Stand 18. November 2013; werden fortlaufend aktualisiert)

eine bedachte Auswertung der diachronen Phonologie der Nuristan-Sprachen durchaus noch genauer fassen lässt.

Zeifelder, Susanne (Sächsische Akademie der Wissenschaften / Universität Jena) Prohibitivsätze im Hethitischen syn- und diachron

(wird nachgereicht)